



London Sessions: Steve Pearce

Zumeist hoffen Eltern ja, dass ihre Sprösslinge nicht den Verlockungen des Showgeschäftes erliegen: „Das ist kein richtiger Beruf, du brauchst etwas Sicheres“. Glücklicherweise war Ian Pearce, Steves Vater, anderer Meinung und ermutigte seinen Sohn, indem er ihn in seiner eigenen Big Band beschäftigte. Steve hat das in ihn gesetzte Vertrauen seither gerechtfertigt, indem er einer der wichtigsten Sessionmusiker Großbritanniens wurde und mit so verschiedenartigen Künstlern wie Van Morrison, Tom Jones, Westlife und Hamish Stuart arbeitete.

Von Mo Foster

bq: Sag mal, warum hast du mit Bassgitarre angefangen?

Steve Pearce: Mit 14 Jahren sagte ich zu meinem Dad, dass ich Schlagzeug spielen möchte. Dies hätte, wie jeder Musiker weiß, allerdings bedeutet, das Haus in einen Übungsraum zu verwandeln. Praktischerweise überzeugte mich Ian Pearce, der heute mit 73 Jahren immer noch komponiert, arrangiert und spielt, doch stattdessen Bass zu spielen: „Dann kannst du mit mir mitkommen und ein paar Gigs spielen“. Er kaufte mir eine japanische Kopie eines Gibson EB-0, den ich mit einem Plektrum spielte. Meinen ersten Gig hatte ich dann mit 15.

bq: Welche Art von Musik hast du gespielt?

Steve Pearce: Tanz-Gigs, Hochzeiten und dergleichen. Mein Vater schrieb mir ein kleines Buch mit den Akkorden zu den ganzen Tanzstandards. Dann notierte er Popbasslinien aus. Aber das beste war, dass er mir den „Mel Bay Bass Tutor“ gab. Daher konnte ich von dem Moment an, als ich einen Bass in die Hand nahm, sofort einen Zusammenhang herstellen zu den Notenlinien. Ich lernte die Töne in der ersten Lage, und innerhalb eines Tages spielte ich „On Top of Old Smokie“.

bq: Was für Musik hast du zu dieser Zeit gehört?

Steve Pearce: Tubular Bells, das erste Ace-Album mit Paul

Carrack, danach stand ich auf Deep Purple. Aber gleichzeitig spielte ich jeden erdenklichen Jazzstandard, was mich Jazz und die großen Songwriter dieser Ära schätzen ließ. Bis heute erinnere ich mich an die Bridge von „Have You met Miss Jones“. Ich ging nie auf eine Hochschule, bin nicht wirklich ausgebildet. Aber ich lernte vom Blatt zu spielen, meine Ohren zu gebrauchen, die Strukturen von Songs und so weiter, alles durch zehn Jahre windige Hochzeiten!

bq: Hattest du noch andere Inspirationsquellen?

Steve Pearce: Ich lernte durch Beobachten. Meine wichtigste Schule war das BBC Maida Vale Studio. Ich saß neben dem BBC Big Band Bassisten und las seine Parts mit. Im Studio 6 erlebte ich die Streicher und lernte so, einem Dirigenten zu folgen. Wenn sich der Taktstock senkt, kann man sich nicht verstecken, und es gibt eine Million Möglichkeiten, seine Note zu setzen. Man hofft natürlich, dass man den richtigen Punkt findet, denn wenn der Bass falsch einsetzt, drehen sich alle um.

bq: Wie kamst du in die Studioszene rein?

Steve Pearce: Mein Dad war in der Funk-Szene etabliert, und das ist auch genau meine Musik. Dadurch traf ich die ganzen Typen, die in den Studios arbeiteten. Die Arbeit als Noten lesen-

„Es gibt eine Million Möglichkeiten, seine Note zu setzen.“



der Sessionmusiker hat mich schon immer fasziniert. Exakt das wollte ich tun!

bq: Gibt es zurzeit viele Sessions zu spielen?

Steve Pearce: Leider nein. Ich habe zwar auf einer Menge Nummer 1 Hits gespielt, aber meistens bin ich alleine im Studio. Wie früher ist es am ehesten noch bei der Royal Variety Show. Damals warst du in einem Raum voller Musiker, ein Notenblatt vor dir, und wenn das rote Licht aufleuchtete, hast du eben gespielt. Das Feeling in diesem großen Raum mit all den Musikern, die alle die gleiche nervöse Energie und Anspannung ausstrahlen, danach bin ich richtig süchtig.

bq: Mit welchen Künstlern spielst du am liebsten?

Steve Pearce: Es ist nicht so sehr ein spezieller Künstler, eher eine Szene. Die Hamish Stuart Band im 606 Club in Chelsea kommt meinem Ideal schon sehr nahe. Ich träume immer davon, in der Stax Rhythmusgruppe zu sitzen oder in der Muscle Shoals Section.

bq: Wie lange spielst du schon Kontrabass?

Steve Pearce: Etwa zehn Jahre. Meinen Hauptbass erwarb ich von dem Trompeter Simon Gardner.

bq: Hattest du Unterricht?

Steve Pearce: Während ich mir Bassgitarre quasi selbst beigebracht habe, hatte ich für den Kontrabass einen richtigen

Lehrer und arbeitete mich durch die Simandl-Schule mit den ganzen Fingersätzen. Ich lernte eine Lage pro Woche bis zur Oktave.

bq: Kannst du die Kontrabass-Fingersätze auch beim E-Bass verwenden?

Steve Pearce: Bei Funk-Linien nehme ich jetzt gerne nur die Finger 1, 2 und 4.

bq: Ich sah dich bei der Sendung „Live from Abbey Road“ auf BBC 4. Wie kam das denn zustande?

Steve Pearce: Unser gemeinsamer Freund Peter Van Hooke rief an und fragte: „Was machst du am 19. November?“ Ich sagte, ich hätte an diesem Tag nichts. Ich muss hinzufügen, dass Peter wusste, dass ich Kontrabass mit einer Pop-Sensibilität und Groove-Mentalität spielte, der Norah-Jones-Effekt. Die Unterhaltung ging so weiter: „Ich produziere eine Folge mit Herbie Hancock nur mit Songs von Joni Mitchell.“ „Wer spielt denn auf der Platte Bass?“

„Das war Dave Holland, aber die Plattenfirma bezahlt die Reisekosten für Dave und für Herbies Gitarristen nicht. Möchtest du spielen, zusammen mit Neal Wilkinson am Schlagzeug?“ „Natürlich will ich das machen, aber ich bin als Jazzmusiker nicht so ein Kaliber.“ „Keine Sorge, es geht nur um Joni-Songs. Du bist genau richtig.“ „Gut, dann mache ich es.“ Dann ersetzte Vinnie Colaiuta Neal, und Peter sagte: „Übrigens, Wayne Shorter spielt auch noch mit.“ Daraufhin habe ich mir



„Das Feeling in diesem großen Raum mit all den Musikern, die alle die gleiche nervöse Energie und Anspannung ausstrahlen, danach bin ich richtig süchtig.“



das Album besorgt, die Basslinien gelernt und mit der Platte geübt.

bq: Wie hast du dich da gefühlt?

Steve Pearce: Wie erstarrt! Da sind zwei der Originalmitglieder von Miles legendärem Quintett, und ich spiele Bass! Ich sah sofort, wie intuitiv ihr Spiel ist, sie spielen, was sie wollen und reagieren ständig auf ihre Umgebung. Es ist überhaupt kein Wettbewerb, es geht nur darum, der Musik zu dienen. Herbie spielte eine Klaviereinleitung und gab mir ein Zeichen für meinen Einsatz. Ich hatte ein tiefes F zu spielen. Wenn es in einem Aufnahmestudio still ist, merkst du erst, wie schlimm dein Tinnitus wirklich ist. Es war die unglaublichste Erfahrung in meinem Leben. In dem Moment, in dem wir zu spielen begannen, sind alle meine Unsicherheiten sofort weg gewesen.

bq: Komponierst du auch Musik?

Steve Pearce: Ich mache Verlagsmusik, ich hab ein paar wirklich gute Sachen gemacht, hauptsächlich Funk-Songs. Das wird dann wahrscheinlich in einem Spot für Zahnpasta verwendet.

bq: Gibt es irgendwelches Equipment, das du immer dabei hast?

Steve Pearce: Ein Sadowsky 5-Saiter mit Mapleneck. Eine SansAmp DI, die klingt einfach besser. Alle Regler auf 12.

bq: Danke für das Gespräch, Steve.

Steve Pearce: War mir ein Vergnügen. ■